

# Trutzburg Würzburg

---

Ein Flugblatt der „Ag No Tears For Krauts“ gegen das Lichtergedenken.

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

selbstverständlich sind auch Sie gute Würzburger. Darum haben Sie sich heute vor dem Dom eingefunden, um der Bombardierung Ihrer Stadt am 16. März 1945 zu gedenken. Das Wörtchen „erinnern“, das in mancher Ankündigung für die heutigen Gedenkveranstaltungen gebraucht wird, wäre an dieser Stelle das falsche Verb. In Würzburg muss niemand an die Bombennacht erinnert werden. Denn ohnehin entkommt keiner, der in diesem Kaff verbringt, Ihrem Opferkult. Auf Schritt und Tritt wird man auch jenseits des heutigen Tages vom Gedenken an die Bombardierung behelligt – egal ob im Fußballstadion, auf dem Hauptfriedhof, in der Kirche oder im Museum. Der 2011 neu eingerichtete Dokumentationsraum zur Bombardierung ist einer der wenigen Orte der Stadt, den man nach 20.00 Uhr noch besuchen kann, während sonst kein Laden mehr geöffnet hat. Das Gedenken ist hier gute Sitte und nichts bringt mehr Menschen auf die Straße, als das heutige Lichtergedenken – 15.000 waren es im vergangenen Jahr.

Die Bombardierung erzürnt die Würzburger. Bis heute können Sie nicht nachvollziehen, warum alliierte Bomber die schöne Altstadt binnen 17 Minuten fast vollständig zerstörten. Noch immer erscheint Ihnen die Bombardierung wie eine Naturgewalt, die aus heiterem Himmel über dieses idyllische Fleckchen Erde hereinbrach. Aus dem Grund wird das Ereignis unter anderem im Eingangsbereich des wieder aufgebauten Rathauses als „Brandkatastrophe“ bezeichnet. Eine Ursache für die Bombardierung will den Bewohnern der Stadt nicht in den Kopf gehen. Schließlich war doch kaum kriegswichtige Industrie in der Stadt ansässig, weshalb es lange Zeit tatsächlich wichtigere militärische Ziele als Würzburg gab.

Natürlich haben Sie als geläuterte Deutsche Kenntnis von den „ungeheuerlichen Verbrechen des Nationalsozialismus“, wie auf einer Informationstafel des erwähnten Dokumentationsraumes zugesichert wird. Doch fallen die in Ihren Augen kaum ins Gewicht, wenn es um die Bombardierung Würzburgs geht. Schließlich kann man den Infotexten der Dauerausstellung auch entnehmen, dass für die Verbrechen weniger die Würzburger, sondern vielmehr die Nazis die

Schuld tragen, von denen es in Würzburg gewiss keine gab. Und falls Sie nun schnappatmend an die Schuld der alliierten Luftstreitkräfte erinnern wollen, springt Ihnen der ehemalige Bürgermeister Georg Rosenthal (SPD) bei, indem er höchst offiziell mit seiner Unterschrift besiegelt, „dass auch die Siegermächte nach dem 2. Weltkrieg spürten, dass sie [die Alliierten] nicht ohne eigene Schuld blieben.“ Wenn man also von Schuld sprechen möchte, so raunen Sie und Ihre Nachbarn, gibt es eine Pattsituation zwischen den Kriegsparteien. Wen juckt es da schon, dass jeder Tag, um den dieser Krieg verkürzt werden konnte, tausenden Juden das Leben rettete, deren Vernichtung schließlich das vorrangige Ziel der Deutschen war.

Und natürlich musste auch den Würzburgern niemand zeigen, wie Antisemitismus richtig geht. Der war auch hier bereits tief verwurzelt. Seit dem Mittelalter wurde die jüdische Gemeinde in nahezu jedem Jahrhundert von Pogromen heimgesucht – sofern überhaupt noch Juden in der Stadt leben durften. Im 19. Jahrhundert verbreiteten sich als „Hep-Hep-Unruhen“ bezeichnete Pogrome von Würzburg ausgehend bald im ganzen Land. Den Auftritt einer jüdischen Theatergruppe im Jahre 1930, drei Jahre bevor die NSDAP die Macht übernahm, versuchte eine 1.000 Mann starke Meute zu verhindern. Sie skandierte unter anderem „Tod den Hebräern“ und versuchte sogleich ihre Worte in die Tat umzusetzen, indem sie begann, einige Theaterbesucher schwer zu misshandeln. Vor der antisemitischen Stimmung in Unterfranken – für das Sie liebevoll den alten Gaunamen Mainfranken gebrauchen – begannen schon vor 1933 immer mehr Juden zu fliehen. Die Ermordung der Würzburger Juden kann darum kaum allein auf den schlechten Einfluss der NSDAP-Führung zurückgeführt werden. Es ist natürlich nicht ganz einfach zu verdauen, dass sich auch Ihre Vorfahren so rege an der Vernichtung der Juden beteiligten. Das gleiche gilt für die zentrale Rolle Würzburgs am Euthanasieprogramm. Von der Nervenklinik in der Fuchsleinstraße aus organisierte Werner Heyde während der Hochphase des Programms 1940/41 in seiner Funktion als medizinischer Leiter und Obergutachter der „Aktion T4“ die Ermordung von 70.000 Menschen.

Für all die Opfer würden Sie niemals ein vergleichbares Spektakel veranstalten, wie Sie es heute aus Anlass der Bombardierung Würzburgs tun. Vielmehr beharren Sie darauf, dass die Würzburger ihrerseits von „Tod und Vernichtung“ heimgesucht worden seien (siehe Rathaus). Sie unterschlagen ganz einfach, dass die Luftangriffe erst durch das grausame Morden notwendig gemacht wurden und auf welche Weise die Bombardierung Würzburgs tatsächlich hätte verhindert werden können: Nämlich durch einen Aufstand gegen Hitler oder die rechtzeitige bedingungslose Kapitulation. Aber aufgeben oder gegen den geliebten Führer aufbegehren, das wollten die Deutschen nicht – auch nicht im beschaulichen Würzburg. Auch hier stimmte man in den frenetischen Jubel ein, als Goebbels 1944 die Deutschen auf den totalen Krieg einschwor. Als die amerikanischen Bodestreitkräfte am 1. April 1945 Würzburg erreichten, also zwei Wochen nach den Luftangriffen, stießen sie auf erbitterten Widerstand. Während viele deutsche Städte bereits nach kurzem Schusswechsel die Segel strichen, lieferten sich die Verteidiger der Würzburger Unschuld eine Woche lang einen erbitterten Häuserkampf mit den Amerikanern, bei dem selbst der Bürgermeister zur Waffe griff.

Noch weit bis in die Nachkriegszeit hielt die Hingabe der Würzburger an den Nationalsozialismus an. Exemplarisch steht dafür der Selbstmord Ihres Gauleiters Otto Hellmuth. Obwohl der seine milde Strafe bereits abgessen hatte und für seine Gräueltaten mit einer Heimkehrerentschädigung und einer kassenärztlichen Zulassung für seine Zahnarztpraxis belohnt wurde, legte er dennoch im Jahre 1968 von seiner Loyalität zum Führer Zeugnis ab, als er sich an dessen Geburtstag erschoss und zuvor noch mit seinem Blut „Heil Hitler“ an die Wand schrieb. Hängte man andernorts in Deutschland nach der Niederlage wenigstens mit der Scham des Ertappten die Führerbilder von der Wand, bekommt man in Würzburg den Eindruck, dass dieser Bruch hier noch lange auf sich warten lies. Als im Jahre 1958 eine Polizeiinspektion errichtet wurde, schmückte man deren Fassade mit zehn Piktogrammen von Polizeiuniformen, welche die Tradition der Würzburger Polizei begründen sollten. Zwei der Polizeiuniformen stammen aus der Zeit des Nationalsozialismus (1936 und 1939). Auf dem Vorplatz des Hauptfriedhofes wurden nach dem Krieg Gedenksteine für gefallene Wehrmachtssoldaten errichtet, deren Innenschriften den Kameraden – wie zu Lebzeiten – „Ruhm“ und „Ehre“ attestieren. Welche Aussagekraft darin steckt, dass die Stelen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriegsgräberstätte für die Würzburger Bombenopfer errichtet wurden, scheint hier niemandem zu aufzufallen.

Auch die Macher des Dokumentationsraumes wussten, wie schwer es den Würzburgern fiel, von der guten alten Zeit loszulassen. „Die Praxis der Re-education missfiel selbst überzeugten Demokraten“, heißt es dort. Entgegen des ersten Eindrucks auf den unbedarften Beobachter bedeutet das jedoch nicht, dass Sie mit gemeinen Neonazis in einen Topf geworfen werden wollen. Wenn die einmal kommen und von alliierten „Kriegsverbrechen“ reden, distanziert sich Würzburg panisch, auch wenn Ihr Ex-Bürgermeister auf den Tafeln des Dokumentationsraums dasselbe schreibt. Mit solchen Typen wollen Sie als Würzburger nichts zu tun haben. Sie repräsentieren schließlich das gute Gesicht Deutschlands und haben den alten „Kriegsgegnern“ trotz allem edelmütig die Hand zur Versöhnung gereicht. Um Ihren guten Willen zu beweisen, haben Sie das Nagelkreuz von Coventry aus dem Lande Bomber Harris entgegengenommen. Die Juden, die von Ihren Vorfahren ermordet wurden, haben Sie skrupellos in Ihre Trauergemeinschaft eingemeindet, als wären sie und die gefallenen Deutschen zwei Seiten ein und derselben Medaille. Deshalb schließt auch die Ausstellung des Dokumentationsraumes mit drei Lehren ab, die aus der Geschichte gezogen werden sollten: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Gewaltherrschaft! Nie wieder Rassismus!“ Mit letzterem ist natürlich der Holocaust gemeint, aber das Wort wollten die Macher des Raumes nicht in den Mund nehmen.

Da Sie das gute Gesicht Deutschlands repräsentieren wollen, verpassen Sie dem heutigen Fackelmarsch durch den Namen „Lichtergedanken“ einen zivilisierten Anstrich. Oder Sie stimmen jeden Freitag in der Marienkapelle am Marktplatz in das Versöhnungsgebet mit ein. Sie wissen schon: Das ist die Kirche, die nach dem Pogrom von 1349 erklärtermaßen an der Stelle errichtet wurde, wo zuvor das jüdische Viertel niedergerissen und dessen Bewohner gelyncht wurden. Dieses in Stein gemeißelte Symbol des antisemitischen Vernichtungswillens dient Ihnen nun als Kummerkasten, wo Sie beklagen können, dass die Deutschen beim Versuch, die Juden endgültig auszurotten, mit militärischen Mitteln gestoppt wurden. Für solche widerlichen Bräuche ist Würzburg genau der richtige Ort. Hier gibt es niemanden, der sich daran stört. Egal ob CSU-Wähler oder Antifaschist: Keiner hat Lust, Ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Zum Kotzen findet das allein Ihre:

AG No Tears For Krauts  
15.03.2016, nokrauts.org